

Erzählen im Religionsunterricht

Religionspädagogische Überlegungen

Die Bibel ist vornehmlich ein erzählendes Buch. Wesentliche Teile wie die Urgeschichte, die Offenbarung des Gottesnamens, das Glaubensbekenntnis im Alten Testament oder die Evangelien werden erzählt. Auch Jesus *erzählt* vom anbrechenden Reich Gottes. Die narrative Sprache ist im Neuen Testament grundlegend und bestimmend, auch wenn in den Briefen mehr argumentiert als erzählt wird. Erzählungen geben in der Bibel aber nicht nur einen Geschehensablauf wieder, sondern sie deuten das Geschehen in der Tiefe. *Die Erzählungen selbst sind Theologie*¹. Eine Erzählung darf demnach für sich stehen. Sie braucht keine Moral oder Erklärung. Die Bedeutung einer biblischen Geschichte leidet nicht darunter, ob ihr historische Faktizität zukommt. Auch fiktionale Geschichten können Betroffenheit auslösen.

Der heutige Erzähler hat die Aufgabe, diese Geschichten wieder neu zu vergegenwärtigen, um neue Betroffenheit bei den Hörern zu schaffen. Dies gelingt der Erzählung weit besser als der Argumentation oder Information, denn von Gott muss man erzählen, er lässt sich nicht abstrakt definieren. Die Erzählung spricht nicht nur den Verstand, sondern vor allem das Gefühl und die Phantasie des Hörers an. Darin liegt ihre Stärke. Voraussetzung für eine gute Erzählung ist allerdings, dass der Hörer spürt, dass der Erzähler gerne und Notwendiges erzählt. Erzählen ist ein wechselseitiger Prozess. Schafft es der Erzähler, den Hörer emotional und phantasierend an der Geschichte zu beteiligen, kommt eine Kommunikation zwischen beiden zustande. Durch Erzählungen können auch Aspekte der Wirklichkeit, die bisher vom Hörer nicht gesehen wurden, sichtbar gemacht werden. Der Hörer erhält eine neue Sicht der Wirklichkeit. Im besten Fall kann diese neue Sichtweise eine Änderung der Handlungsgewohnheiten mit sich führen.

Dies gelingt der *mündlichen* Erzählung besser als der schriftlichen, denn derartige Kräfte sind mit dem *gesprochenen* Wort verbunden². Das gesprochene Wort ist "durchatmet und lebendig; es berührt uns, ist unmittelbar und ursprünglich"³. Es hat im Vergleich zum geschriebenen Wort die stärkere Ausstrahlung. Wird es niedergeschrieben, ist es auf Zeichen reduziert, vergleichbar mit einer Note auf dem Blatt. Das Wort erhält seine wirkliche Dimension erst, "wenn es von Mensch zu Mensch ausgesprochen wird. Das Wort braucht den Menschen, der es ausspricht"⁴. Auch Goethe wusste um die Bedeutung des gesprochenen Wortes: "Wie das Wort so wichtig war, weil es ein gesprochenes Wort war." Das gesprochene Wort hat Verwandlungskräfte, die der Erzähler positiv sowie negativ einsetzen kann.

Obwohl biblische Geschichten unwiederholbar sind, haben sie auch heute noch eine große Bedeutung. Sie zeigen Gottes befreiende Treue in der Menschheitsgeschichte. Immer wieder

¹Vgl. Lohfink, *Erzählung als Theologie*, 530

²Vgl. Oehlmann, *Garantiert erzählen lernen*, 10f

³Ebd., 10

⁴Vgl. ebd.

geht Gott durch diese alten Geschichten einmalige Begegnungen mit neuen Menschen ein. Aus diesem Grund sind biblische Geschichten auch heute noch *notwendige* Geschichten.

Der heutige Erzähler - Nacherzählen oder Neuerzählen?

Der heutige Erzähler befindet sich in einem übergreifenden geschichtlichen Zusammenhang. Er erzählt nichts anderes von Gott, als die Menschen im Alten Testament, Jesus oder die ersten Christen. Der Erzähler hat nach wie vor die Aufgabe, Betroffenheit bei den Schülern zu erreichen. Es wird hier deutlich, dass der heutige Erzähler die Verantwortung dafür hat, was er und wie er die biblischen Geschichten erzählt.

Es stellen sich nun folgende Fragen:

- Sollte eine biblische Geschichte nacherzählt oder neuerzählt werden?
- Soll der heutige Erzähler die Erzählweise und die theologische Absicht des Erzählers in der Bibel übernehmen?
- Wenn es unterschiedliche Fassungen eines Textes in der Bibel gibt, an welche soll sich der Erzähler halten?

Unterschiedliche Erzähltheorien

→ siehe Markus Bruderer, RU-kreativ, S. 32

Freies Erzählen oder Vorlesen?

"Die Norm des Erzählens ist die freie mündliche Darbietung."⁵ Daran besteht kein Zweifel. Da nicht jeder ein geübter Erzähler ist, stellt sich die Frage, ob man Geschichten nicht auch vorlesen kann. Steinwede verweist darauf, dass viele biblische Texte wie mündlich niedergeschrieben worden sind. Für ihn ist damit die Frage berechtigt, ob dem freien Erzählen nicht ein "*wie erzählendes Vorlesen*" gleichzusetzen sei. Dieses Vorlesen muss aber in jedem Fall wie ein freies Erzählen sein. Der Erzähler darf sich beim Vorlesen nicht hinter dem Buch verstecken. Wie beim freien Erzählen darf auch der Blickkontakt zum Hörer nicht fehlen. Die Stimme, ebenso wie Mimik und Gestik haben beim Vorlesen die gleiche hohe Bedeutung wie beim freien Erzählen. Hier wird deutlich, dass Vorlesen nicht die einfachere Alternative zum Erzählen darstellt. Beides muss und kann man lernen. Egal, ob vorgelesen oder frei erzählt wird, wichtig ist, dass zwischen Erzähler und Hörer im Akt der Erzählung eine Kommunikation zustande kommt.

Parteinahme bei Geschichten⁶

Jede Erzählung enthält Urteile, sei es ausgesprochen oder zwischen den Zeilen, über Personen und Handlungen. Der Erzähler übermittelt gefühlsmäßige Urteile durch Adjektive und Adverben und durch Mienenspiel und Färbung der Stimme. Viele Erzählungen bewegen sich ausschließlich in Schwarz-Weiß-Urteilen. Der Held wird gut und die Gegner oft dumm und böse

⁵Steinwede, Werksatt Erzählen, 19

⁶Vgl. Neidhart Erzählbuch I, 45ff

dargestellt. Auch bei biblischen Geschichten lässt sich diese Tendenz erkennen. So sind z.B. die Evangelisten in ihren Urteilen über die Pharisäer und Judas Iskariot immer eindeutig.

Diese Tradition wird oft vom Religionslehrer fortgesetzt, auch dann, wenn diese Tendenz in den biblischen Texten nicht vorhanden ist. Er ist geneigt, "das Böse möglichst abschreckend und das Gute möglichst verlockend zu machen". Bei den Schülern bewirkt dies, dass sie die Bösen noch mehr verteufeln und die Guten noch höher ansiedeln. Dies entspricht dem übersichtlichen Weltbild und den naiven Kategorien, mit denen sie ihre Umwelt beurteilen. Neidhart lehnt diese Schwarz-Weiß-Urteile nicht nur aus psychologischen, sondern auch aus theologischen Gründen ab. Die Aussagekraft der Geschichten geht dann nicht über die bürgerliche Moral hinaus. Der Hörer wird in seiner natürlichen Selbstgerechtigkeit bestätigt und bekommt das Gefühl vermittelt, dass er mit diesen Bösen nichts zu tun hat. Für Neidhart war eine solche Erzählweise sinnvoll, als Christentum und Gesellschaftsnorm eine Einheit bildeten. In einer pluralistischen Gesellschaft hingegen begegnet das Kind im Alltag aber weder den ganz weißen noch den ganz schwarzen Gestalten.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Erziehung, die Jugend zur Sprengung von diesem Freund-Feind Denken anzuhalten. Die Kinder sollen vielmehr lernen, Andersartige in differenzierten Urteilen und tolerantem Verhalten zu akzeptieren. In der Bibel wird auch deutlich, dass Gottes Liebe oft gerade diesen sogenannten "Bösen" gilt. Der Erzähler kann dies dadurch verdeutlichen, dass er sich solidarisch mit dem Schuldigwerden der Bösen zeigt. Wenn sich der Erzähler von diesem radikalen Schwarz-Weiß-Denken befreit, wenn er sich auch in böse Menschen wie Saul, Ahab oder Judas einfühlen kann, so wird dadurch etwas von der Liebe Gottes sichtbar, die auch oder gerade für den Verworfensten da ist. Dadurch, dass er diese Menschen nicht verteufelt, legt der Erzähler das Evangelium von der vergebenden Liebe Gottes aus. Wenn das Verhalten der Bösewichte als menschliches Verhalten verständlich gemacht wird, hat dies auch eine Beziehung zur Wirklichkeit. Der Schüler lernt dadurch, differenziert zu urteilen und das Böse nicht in von der Gesellschaft abgestempelte Sündenböcke hineinzuprojizieren.

Der Erzähler sollte über biblische Personen auch nicht mehr erzählen, als im Text steht⁷. Vor allem sollte er keine Aussagen darüber machen, was sich Gott wohl gedacht haben mag. *Die Psychologie Gottes ist dem Erzähler entzogen.* Auch andere Psychologisierungen sind meist problematisch. So schreibt z. B. Anne de Vries bei der Heilung des Gelähmten folgendes: *"Der Mann war aber nicht nur körperlich krank, er hatte auch ein krankes, unreines Herz. Er hatte ein schlechtes Leben geführt und fürchtete sich vor Gott."*⁸

In Mk 2, 1-12 hingegen lassen sich keine Angaben über ein "krankes, unreines Herz" oder ein "schlecht geführtes Leben" finden. Psychologisierungen werden vor allem dann gefährlich, wenn die Bibel keine Angaben in dieser Richtung macht.

Die Anschaulichkeit

Um die Phantasie des Hörers anzuregen, ist es wichtig, in jeder Phase der Geschichte anschaulich zu erzählen. Neidhart vergleicht dies mit der Nahaufnahme beim Film, die vielfach tiefer wirkt als die Totale. Oft bleiben beim Hörer gerade diese "Nahaufnahmen" im Gedächtnis.

⁷Vgl. Adam, Erzählen, 148

⁸Vries, Die Kinderbibel, 174

Wie sieht die Anschaulichkeit beim Nacherzählen biblischer Geschichten konkret aus? Neidhart zeigt dies am Beispiel des Zachäus, dem es wegen seiner kleinen Gestalt nicht gelingt, Jesus zu sehen:

"Zachäus konnte bei seiner Körpergröße mit dem besten Willen nicht über sie hinweg oder durch sie hindurch auf die Straße blicken. Da sah er einen Maulbeerfeigenbaum am Straßenrand. ... Er, der kleine Mann, stieg auf den Baum, achtete nicht auf die spöttischen Bemerkungen der Umstehenden und nicht auf die Harzflecken an Kleidern und Händen"⁹.

Auch in der Bibel lassen sich bei genauerem Hinsehen Stellen intensiver Anschaulichkeit finden. Bei der Geschichte von der Heilung einer Frau am Sabbat heißt es (Lk 13,12f): "...ihr Rücken war verkrümmt und so konnte sie nicht mehr aufrecht gehen." Jesus redete sie an und "legte ihr die Hände auf".

Was bedeutet es, wenn ein Mensch sich krümmt und er nicht mehr aufrecht gehen kann? Das Bild spricht von Schmerzen und von der Schwäche, das eigene Körpergewicht zu tragen. Jesus legt der Frau die Hände auf wie eine Mutter ihrem kranken Kind. Diese Berührung bewirkt viel. In der Geste der Hände liegt etwas Zärtliches, etwas Behütendes, ein Segen¹⁰.

Von der Anschaulichkeit einer Erzählung hängt viel ab. Andererseits aber kann eine falsche Anschaulichkeit eine Erzählung entstellen oder verschließen¹¹. Anschaulichkeit darf darum nicht verwechselt werden mit unnötiger Ausschmückung. Dazu gehören für Steinwede:

- belangloses Detaillieren unwichtiger Nebenzüge
- fabulierendes Erfinden nebensächlicher Handlungsteile
- predigthaft moralisierendes Anwenden einer Textintention auf das Leben der Kinder.

Desweiteren darf Anschauung nicht verwechselt werden mit Auffälligkeit, Buntheit oder mit Schockwirkung.

Bei Jugendlichen in der Vorpubertät ist es wichtig, vorsichtig mit den Geschichten umzugehen, die einen latenten Sadismus anstacheln. Einzelheiten sollten bei den Schreien der Leute von Sodom und Gomorra oder dem Todesurteil an den Baalspriestern vermieden werden. Erschütternde oder schockierende Geschichten wirken dann nicht, wenn sie platt, übertrieben oder grob dargestellt werden. Zwar lässt sich der Hörer schockieren, doch oft schon beim zweiten Mal grinst er, anstatt zuzuhören. Die Schüler sind außerdem schon abgestumpft von den schrecklichen Bildern im Fernsehen.

Die Geschichte der Fronarbeit der Israeliten in Ägypten ließe sich mit groben Mitteln so beschreiben¹²: *"Der Aufseher stand da, und wenn nur einer der Arbeiter es wagte, einmal eine Atempause zu machen, bekam er gleich mit der Peitsche auf den Rücken, dass das Blut in Strömen herunterfloss"*.

Nur andeutend ließe sich die Geschichte so erzählen:

"Der Aufseher stand da und trieb immer wieder zur Eile an, wenn die Arbeiter langsam wurden. War einer einmal krank, so verlangte er von der Gruppe, dass sie gleichviel leiste. Darum hütete

⁹Neidhart, Erzählbuch I, 60

¹⁰Vgl. Baldermann, Erzählen als Notwendigkeit, 109

¹¹Vgl. ebd., 108

¹²Vgl. Neidhart, Erzählbuch

sich jeder, krank zu werden. Solange er nur irgendwie konnte, schleppte er sich auf den Bauplatz".

Anschaulichkeit bedeutet auch nicht, während der Erzählung die vorkommenden Ortsnamen auf einer Karte zu zeigen. Karten und Kartenskizzen haben mit Anschaulichkeit nichts zu tun. Geographische Landkarten sind kein Landschaftsbild, das der Veranschaulichung dient, "sondern eine mit Symbolen arbeitende Abstraktion der Landschaft". Die Geschichte vom barmherzigen Samariter beginnt mit dem Satz: "Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho..." Die Bedeutung dieses Satzes lässt sich nur durch anschauliche Angaben über eben diesen Weg klar machen, nicht aber durch eine geographische Karte.

Das Adjektiv

Adjektive sollten im Text nur da verwendet werden, wo sie auch wirklich einen Sinn machen. Ein Text verliert an Wert, wenn er mit entbehrlichen Adjektiven übersät ist. Entbehrliche Adjektive bringen außerdem eine unnötige Wertung in den Text. Anne de Vries wertet in seiner Kinderbibel mit Adjektiven auch da, wo die Bibel (bewusst) keine Wertung abgibt. In diesem Fall ist das Adjektiv nicht nur überflüssig, sondern auch theologisch falsch.

Anne de Vries interpretiert den Anfang des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lk 15) wie folgt:

"Der ältere Sohn war ein gehorsamer Junge, der alle Tage seine Arbeit treu verrichtete. ... Der jüngere Sohn dagegen machte seinem Vater viel Kummer, aber der Vater liebte auch ihn sehr. ... Da ging er zu seinem Vater und sagte: 'Vater gib mir einen Sack voll Geld, ich will nicht mehr bei dir bleiben, ich will fort in die weite Welt.' Da war der alte Vater tief bekümmert und sagte: 'Mein Kind, tu das doch nicht, tu mir doch nicht solchen Kummer an. Bleib bei mir'"¹³.

Nach Meinung des Autors, bereitet der jüngere Sohn dem Vater viel Kummer. Auch ist der Vater bekümmert, dass sein Sohn fortziehen möchte. Nichts von beidem ist jedoch in der Bibel zu finden. In Lk 15, 11-13 heißt es:

"Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen aus. Nach wenigen Tagen packte der Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land".

Adjektive sind dann sinnvoll, wenn sie unterscheiden oder aussondern.

Beispiele aus der Bibel für unverzichtbare Adjektive¹⁴:

- "Ich will dich zu einem *großen* Volk machen" (Gen 12,2)
- "...ließ Gott einen *tiefen* Schlaf fallen auf den Menschen" (Gen 2,21)
- "Bringt schnell das *beste* Kleid und schlachtet das *gemästete* Kalb!" (Lk 15,22)

¹³Vries, Kinderbibel, 192

¹⁴Steinwede, Werkstatt Erzählen, 28f

Die Einleitung

Die Aufgabe der Einleitung ist es, den Helden und das Thema dem Hörer bekannt zu machen und ihn zur Identifikation einzuladen. Die ersten Sätze entscheiden darüber, ob der Hörer sich auf die Geschichte einlassen will und ob er Sympathie oder Mitgefühl dem Helden entgegenbringt. Häufige Fehler bei der Einleitung sind:

- In der Einleitung wird schon das Ziel ersichtlich. Es kann keine Spannung aufkommen. Beispiel: "Ich erzähle euch von einem Oberzöllner in Jericho, der durch Jesus ein anderer Mensch wurde"¹⁵.
- Der Erzähler meldet in der Einleitung gewisse Bedenken und Vorbehalte an. Dadurch stört er die Freude am Zuhören. Beispiel: "Ich möchte euch eine Geschichte erzählen, von der man aber nicht genau weiß, ob sie auch so passiert ist".
- Die Einleitung enthält ausführliche Schilderungen. Z.B. über die Problematik des damaligen Zollwesens. Der Zuhörer verliert so schnell das Interesse an der Geschichte.

Wie soll eine Einleitung aussehen? Neidhart stellt uns ein Beispiel für Elfjährige vor:

1. Präsentation des Helden:

"Ein kleiner, gut angezogener Mann verlässt am frühen Morgen seine Villa an der Straße, wo die reichen Leute von Jericho wohnen, und geht mit raschen Schritten zur Zollstätte hinaus. Es ist der Oberzöllner Zachäus. Er will seine Untergebenen kontrollieren. Das tut er beinahe jeden Morgen. Er nimmt es sehr genau mit seinem Amt. Seine Untergebenen arbeiten tadellos. Sie wissen, dass er ihnen keine Unregelmäßigkeiten durchlässt."

2. Umschreibung des Themas

"Wenn wir ihn auf der Straße beobachten, bemerken wir, dass er nicht immer geradeaus geht. Sobald er einen Fußgänger sieht, der ihm entgegenkommt, wechselt er auf die andere Seite und macht einen Bogen. Warum? Hat er Angst vor den Leuten, dieser reiche und gefürchtete Chef des Zolldienstes?"

Rückblenden

In Erzählungen für Erwachsene arbeitet der Schriftsteller oft mit Verschlingungen verschiedener Zeitebenen. Im Bereich der Erzählungen für Kinder sollte dies vermieden werden. Durch längere Rückblenden wird der Spannungsverlauf gestört. Die für Kinder "erzählten Geschichten sollten ... so angeordnet sein, dass ihre Reihenfolge mit dem Verlauf der Ereignisse übereinstimmt". Weniger intelligente Kinder werden ansonsten verwirrt. Bei intelligenten Kindern wird das gedankliche Mitspielen gehemmt.

Der Akt des Erzählens

"Der Erzähler schuldet seinen Hörern nicht eine gelungene Erzählung, sondern sich selber als den, der erzählt und bereit ist, sich fragen zu lassen, was ihm das, was er erzählt hat, bedeutet" (Eta Linnemann). Die Erzählung schafft Kommunikation zwischen dem Erzähler und dem Hörer. Eine gemeinsame Welt wird hergestellt. Es entsteht eine Beziehung zwischen dem Erzähler und

¹⁵Ebd.

den Hörern¹⁶. Die Wirkung einer Geschichte, auch wenn alle Erzählregeln beachtet werden, verliert an Bedeutung, wenn der Erzähler sich der Kommunikation im Vollzug der Geschichte entzieht. Kommunikation ist mehr als die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Geschichte. Nur wenn der Hörer sich emotional und phantasierend ausreichend beteiligt, kommt Kommunikation zustande. Wichtig hierbei ist die eigene emotionale Einstellung des Erzählers. Dies sollte sich in dem Gefühl ausdrücken: Ich freue mich, dem Zuhörer diese packende oder köstliche Geschichte zu erzählen¹⁷. Diese Freude überträgt sich unmittelbar auf den Zuhörer¹⁸.

Kommen solche Gefühle nicht zustande, hat es wenig Sinn, die Geschichte zu erzählen. Die Hörer merken es, wenn der Erzähler nur aus einem Pflichtgefühl heraus erzählt. Die Gesichtszüge, die Haltung und der Klang der Stimme verraten den Erzähler. Sie zeigen, ob er gern oder ungern erzählt. Diese Haltung überträgt sich auf die Hörer und bestimmt ihre Erwartungen. Die Begeisterung des Erzählers reißt die Hörer auch dann mit, wenn die Erzählregeln nur mangelhaft beachtet werden.

Baldermann geht noch einen Schritt weiter. Für ihn reicht die emotionale Anteilnahme des Erzählers nicht aus. Der Erzähler "muss in der Art, wie er erzählt, Rechenschaft darüber geben, warum er diese Geschichte für notwendig hält"¹⁹. Die Ankündigung "Hört zu, ich will euch eine Geschichte erzählen" reicht für ihn zur Legitimation nicht aus. Für Baldermann sieht eine Ankündigung so aus: "Ich *muss* euch jetzt eine Geschichte erzählen." Mit diesem "muss" versucht er auszudrücken, dass es sich um eine notwendige Geschichte handelt. Im Verlauf der Geschichte muss diese Ankündigung aber auch eingelöst werden.

Auch bei Steinwede ist diese Leidenschaft zu spüren. "Was ich gesehen, erfahren, erkannt habe, das will ich dir weitersagen."²⁰ Der Hörer der Geschichte soll sehen, was der Erzähler sieht.

Der Hörer kann an der Geschichte gefühlsmäßig teilnehmen, wenn der Erzähler "in Stimme und Gesichtsausdruck die emotionale Tönung des Geschehens wiedergibt". Sprache und Mimik müssen mit der Handlung übereinstimmen. Die visuellen und vokalen Informationen des Erzählers sind stärker als das, was er verbal mitteilt.

Erzählen ist ein gemeinsames Spiel von Erzähler und Hörer und nicht nur ein Monolog. Aus diesem Grund ist der Augenkontakt zu den Hörern von besonderer Bedeutung. Der Erzähler sollte auch auf die Körpersprache der Hörer achten, um dabei deren Reaktionen festzustellen. Der Erzähler muss merken, wann die Spannung einsetzt oder wann die Aufmerksamkeit nachlässt. Diese Reaktionen sollte er während der Geschichte berücksichtigen, um sie gegebenenfalls zu verstärken, abzubauen oder zu korrigieren. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Erzähler sich nicht auf einen unveränderbaren Text festlegt. Die Textvorlage sollte Improvisationen zulassen. Da jede Klasse auf eine Geschichte anders reagiert, sollte eine wörtlich ausgearbeitete Geschichte nicht wörtlich vorgetragen werden.

Es ist jedoch sinnvoll, die ersten Sätze einer Geschichte auswendig zu kennen. Dies gibt dem Erzähler eine Sicherheit, die ihm gerade zu Beginn der Erzählung oft fehlt. Hat der Erzähler nach dieser Einleitung dann den Mut zum Improvisieren, wird dieser oft damit belohnt, dass sich die Hörer von der Geschichte anstecken lassen.

¹⁶Vgl. Steinwede, Biblisches Erzählen, 58

¹⁷Vgl. Neidhart, Erzählbuch I, 77 und Deutsche Lesegesellschaft, Vorlesen und Erzählen, 11

¹⁸Vgl. Deutsche Lesegesellschaft, Vorlesen und Erzählen, 11

¹⁹Baldermann, Erzählen als Notwendigkeit, 106

²⁰Steinwede, Was ich gesehen habe, 9

Was wir hörten und erfuhren, was uns die Väter erzählten, das wollen wir unseren Kindern nicht verbergen, sondern dem kommenden Geschlecht erzählen: die ruhmreichen Taten und die Stärke des Herrn, die Wunder, die er getan hat.
Psalm 78. 3-4

Literatur

- *Adam, Gottfried*: Erzählen, in: Adam, Gottfried/ Lachmann, Rainer (Hrsg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, Göttingen 1993, S. 137-162
- *Baldermann, Ingo*: Erzählen als Notwendigkeit. Zum Verhältnis von Erzählung und Erfahrung, in: Jahrbuch für Religionspädagogik Bd. 6, Neukirchen-Vluyn 1989, S. 93-110
- *Ders.*: Die Bibel, Buch des Lernens. Grundzüge biblischer Didaktik, Göttingen 1980, S. 117-119
- *Deutsche Lesegesellschaft e.V.*: Vorlesen und Erzählen, Mainz 1991⁶
- *Halbfas, Hubertus*: Religionsunterricht in Sekundarschulen. Lehrerhandbuch 6, Düsseldorf 1993, S. 42-43
- *Laubi, Werner*: Die Himmel erzählen. Narrative Theologie und Erzählpraxis. Lahr 1995, S. 8-18
- *Ders.*: Erzählung als Theologie, in: Stimmen der Zeit 192, 1974, S. 521-532
- *Neidhart, Walter und Eggenberger, Hans (Hrsg.)*: Erzählbuch zur Bibel. Geschichten und Texte für unsere Zeit weiter-erzählt, Bd. 2, Lahr 1993³,
- *Neidhart, Walter und Eggenberger, Hans (Hrsg.)*: Erzählbuch zur Bibel. Theorie und Beispiele, Bd. 1, Lahr u.a. 1990⁶, S. 15-84
- *Oehlmann, Christel*: Garantiert erzählen lernen. Ein Übungsbuch. 100 Übungen zum Erlernen des freien und des gestalteten mündlichen Erzählens, Hamburg 1995
- *Steinwede, Dietrich*: Biblisches Erzählen in der religiösen Unterweisung für Kinder, in: Sanders, Willy/ Wegenast, Klaus (Hrsg.): Erzählen für Kinder - Erzählen von Gott. Begegnung zwischen Sprachwissenschaft und Theologie, Stuttgart 1983, S. 52-67
- *Ders.*: Was ich gesehen habe, Göttingen 1980², S. 9-14
- *Ders.*: Werkstatt Erzählen. Anleitung zum Erzählen biblischer Geschichten, Münster 1975 u.ö.
- Tschirch, Reinmar, Biblische Geschichten erzählen, Stuttgart 1997

